

**Pränumerations-Preise:**

**Für Laibach:**

Halbjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . . . .	— „ 70 „

**Mit der Post:**

Halbjährig . . . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

**Redaktion**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-**

**Bureau:**

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Bamberg).

**Inserationspreise:**

Für die einspaltige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 263.**

**Donnerstag, 16. November 1871. — Morgen: Gregor Th.**

**4. Jahrgang.**

## Die Pläne der Hohenwart'schen Partei.

Graf Andrassy hat den Grafen Beust in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten abgelöst. Das ungarische Ministerium wird mit dem Uebertrage der verwaisten Präsidentschaft auf den Grafen Konyay bald wieder vollzählig sein; unabgeschlossen ist allein noch unsere österreichische Ministerkrise. Das nach dem Abgange Hohenwarts eingesetzte Interimministerium mit den drei Ministern: Holzgethan, Scholl und Grocholski, welche die Ausgleichs-ära überlebt und den fünf Sektionschefs als Leitern ist nur ein Nothbehelf und keiner Aktion zur Ordnung der Verhältnisse im arg zerütteten Reiche fähig. Baron Kellersperg, der vor ein paar Wochen schon von Sr. Majestät den Auftrag zur Neubildung eines Kabinetts erhielt, ist seit der plötzlich heraufbeschworenen räthselhaften Reichskanzlerkrise fast verschollen. Bei der Dringlichkeit der Sache, bei der knappen Frist, die zu einer Berufung des Reichsrathes noch offen, muß, wie so manches andere in der neuern Geschichte Oesterreichs, auch diese Erscheinung dem gesunden Menschenverstande als eine ganz und gar unerklärliche sich darbieten. Denn mit nicht geringer Besorgniß wird es in politischen Kreisen vermerkt, daß die diesseitige Kabinettsbildung, die dringendste von allen, nicht einen Schritt vorwärts kommt. Kellerspergs Programm liegt seit ein paar Wochen dem Kaiser vor; Kellersperg selbst ward wiederholt vom Monarchen empfangen; dennoch harret sein Programm noch immer der Erledigung. Was Wunder, wenn pessimistische Gemüther an diesen Umstand die Besorgniß knüpfen, es werde überhaupt nicht genehmigt, es werde also auch zu keinem Ministerium Kellersperg kommen.

Bei der Räthselhaftigkeit der Gründe, welche den von niemand im jetzigen Momente für denkbar

gehaltenen Sturz des Reichskanzlers und die ver- schärfteste innere Krisis herbeiführten, ist die Wieder- gabe jedes auch nur von fern erklärenden Momentes geboten. Von nicht geringem Interesse sind darum die Enthüllungen über die nichts weniger als auf- gegebenen Pläne der Hohenwart'schen Partei, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Prag zukommen. Darnach wäre es geboten, in Oesterreich fortan bei allen wichtigen politischen Entschliessungen, nicht bloß die aller Welt geläufige Nebenregierung in der Kabinetts- kanzlei, sondern auch eine zeitweilig beiseite gestellte Nebenregierung in Rechnung zu ziehen, als deren Sitz die böhmische Hauptstadt, als deren Häupter die Mitglieder des böhmischen Adels von der Sippe des Clam-Martinic zu betrachten seien. In diesen Kreisen wisse man besser, was an gewisser Stelle in Wien vorgeht und geplant wird, als mancher ge- stürzte oder aufsteigende Minister, weil man während der Hohenwart'schen Ausgleichsära in die innersten Zirkel der österreichischen Politik zu blicken vermochte. Nicht unsonst hat darum unlängst ein czechisches Organ behauptet, man verfolge in Prag über schrift- liche Beweise, daß sich in den Fundamentalartikeln „auch nicht ein Paragraph, auch nicht ein Satz, ja nicht ein Buchstabe“ finde, den Sr. Majestät der Kaiser nicht „gelesen, geprüft, gebilligt und ange- nommen hätte.“ Ja selbst aus dem zweiten Reskript nach Hohenwart'scher Fassung gibt es einen Satz zum besten. Derselbe lautet: „Wir verpfänden unser Königswort, daß wir für die allgemeine Durchfüh- rung der Fundamental-Artikel Sorge tra- gen werden.“

Beust's Sturz sei demnach von dem Augen- blicke an, als die Clam-Nieger'sche Politik, der sla- vische Föderalismus, hohenorts genehm besunden ward, schon besiegelt gewesen, da es vorausgesehen wurde, Beust werde niemals eine unbedingte, vor-

behaltlose Unterwerfung unter diese Art Politik unterschreiben. Wenn dennoch schließlich Hohenwart fiel und das czechische Ausgleichswerk scheiterte, so war es nicht Beust, der siegte, und nicht Hohenwart, der fiel, sondern der bis in die letzte ferlige slavische Föderalismus zerschellte schließlich an einer Klippe, die man zu wenig beachtet, an der ungarischen Verfassung. Denn die österreichische Verfas- sung war längst aufgegeben und hätte nie und nimmer vermocht, auf die entscheidenden Entschliessungen ein so starkes Gewicht auszuüben. Die ungarische Verfassung hat nun wohl momentan einen außer- lichen Sieg über das czechische Ausgleichswerk davon- getragen, aber in den Ueberzeugungen an maßgeben- der Stelle throne noch immer siegreich die Politik der Fundamental-Artikel. Dem slavischen Föderalis- mus bleibe daher noch immer seine Aufgabe, das Thor der ungarischen Verfassung einzurennen und sich siegreich in beiden Reichshälften an deren Stelle zu setzen. Ein Theil dieser Aufgabe sei mit dem Sturze des Reichskanzlers und mit der Ueberriedlung des Grafen Andrassy nach Wien bereits glücklich vollführt. Die Festung sei nun ihres energischen Kommandanten beraubt, die ungarische Verfassung ihres treuesten Hüters lebzig; an seine Stelle in Pest sei ein anderer getreten, der weniger unbeg- sam, weniger energisch auch nicht mehr die Kraft hat, in Ungarn die Parteien zu beherrschen. Die Verhältnisse werden sich dort verwirren, die Ver- fassung und der Parlamentarismus sich zerbröckeln und aufreiben. Der „Mongole“ in Wien — so wird in diesen Kreisen Andrassy genannt — werde sich bald übernehmen, die Deutschen verlegen und abstoßen und so ohne Halt seine Rolle bald aus- gespielt haben. Wenn er nun auch in Ungarn todt, wenn es aller Welt klar, daß es ebenso wenig unter einem ungarischen Kanzler gehe, wie unter einem

## Feuilleton.

### Einer, der sich rückwärts konzentriert.

Naturwissenschaftliche Studie von F. v. Maskow.

Wenn wir den Gegenstand unserer Studie als einen Helden bezeichnen, der seine Berühmtheit zum größten Theil seiner Fertigkeit verdankt, sich allzeit mit besonderer Grandezza rückwärts zu konzentriren, wenn wir hinzufügen, daß er eine rothe Uniform trägt und daß er sein Lebenlang höchst verjüngliche Annektionsgelüste gegen seine Nachbarvölker geäußert hat, so wird jeder unserer geehrten Leser sich für berechtigt halten, anzunehmen, daß unser Held — ein Franzose sei. Und doch ist dem nicht so. Weit entfernt davon, als Angehöriger der grande nation zu glänzen, begnügt sich unser Held damit, ein wichtiger und geschätzter Hilfskörper der Kochkunst und besonders der französischen Kochkunst zu sein, und als solcher alle feierlichen Dinners und Soupers mit seiner eleganten rothen Livree zu illustriren. Unser Held ist nämlich niemand anderer, als unser ehrlicher Flusskreb, dessen dunklen Lebenslauf und merkwürdige Eigenschaften wir heute mit Rücksicht auf unsere lieben Hausfrauen ein wenig beleuchten wollen.

Die Krustazee (Schalthiere) wurden noch von Linné zu den Insekten gezählt, sind aber von den neueren Naturforschern zu einer besonderen Klasse erhoben worden, da sie sich von jenen wesentlich unterscheiden und auf einer viel höheren Entwick- lungstufe stehen. Besonderes Interesse für die Beob- achtung bietet der Respirationapparat der Krusta- zee, wie denn überhaupt in dem anatomischen Bau dieser Thiere den Bedürfnissen ihrer eigenthümlichen Lebensart aufs genaueste Rechnung getragen ist. Bei einigen kleineren Arten befinden sich die Ath- mungsorgane in den Beinen, welche eine äußerst dünne und zarte Bedeckung haben; Bewegung und Athmen ist bei diesen Thieren eins. Bei anderen erscheinen die Kiemen in Form von kleinen Feder- büscheln und sind außerhalb an den Hinterbeinen befestigt. Bei den höheren Gattungen liegen die Athmungsorgane in zwei besonderen Kammern unter dem Rückenschilde und sind mit zwei Zugän- gen versehen. Bei allen Schalthieren aber ist die Vorkehrung getroffen, daß das zur Respiration die- nende Wasser, übereinstimmend mit ihrer rückgän- gigen Bewegung, im Gegensatz zu den übrigen Was- serbewohnern, von hinten nach vorn fließt.

Die Krebsmutter legt ihre Eier, nachdem sie

dieselben eine Zeit lang unter ihrer eleganten Schleppe getragen hat, in den Sand und überläßt die Sorge für ihre Nachkommenschaft der lieben Sonne und dem gleich nach dem Auskriechen erwachenden In- stinkt. Nicht minder erstaunlich als die wunderbaren Metamorphosen der meisten Insekten sind die Ver- wandlungen, welche die jungen Krebse bis zur Er- langung ihrer vollkommenen Gestalt durchzumachen haben. Beim Auskriechen aus dem Ei erscheint die Larve mit einem unförmlich großen, helmartigen Kopf, mit vier kurzen beborsteten Beinen und einem gegliederten Schwimmschwanz versehen, mittelst dessen dieser Spuk in ewig purzelbaumartiger Bewegung im Wasser herumwirbelt. Gleich nach dem ersten Hautwechsel nimmt das junge Thier schon etwas mehr von seiner künftigen Gestalt an, und die Scheren und die Füße entwickeln sich; aber erst in dem folgenden Stadium, in welchem das Krebslein etwa  $\frac{1}{8}$  Zoll im Durchmesser hat, fängt der Panzer an zu wachsen und der Leib verschwindet unter dem Schilde.

Das fernere Wachsthum des Krebses erfordert nun, daß er alljährlich sein altes Panzerkleid ablegt und ein neues anzieht; hierbei entwickelt er nicht nur überaus viel Schlaueit und Besonnenheit, son-

deutschen, werde man nach einem slavischen Kanzler greifen. Alsdann werde auch Hohenwart wieder seine Zeit als gekommen erachten und mit den Fundamental-Artikeln seinen Einzug halten, da nun keine Klippe mehr da ist, an der seine slavische Politik scheitern könnte.

Das sind die Pläne und Aussichten der Hohenwart'schen Partei. Und man muß gestehen, der Ausblick in die nächste Zukunft ist für die Verfassungspartei dies- und jenseits der Leitha angeichts der Machinationen der Reichsfeinde gewiß nicht rosig. Doch da man die Pläne, die gesponnen werden, zur Genüge kennt, wird es dem vereinten Streben der Deutschen und Ungarn auch noch ein zweitesmal gelingen, ihre Netze zu zerreißen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 16. November.

**Inland.** Endlich dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß auch die Krise im eigenen Hause einer friedlichen Lösung entgegengeführt werde. Die Reichskrise ist zu Ende, die ungarische dadurch glücklich beseitigt, daß alle Minister im Amte bleiben. Einstimmig melden die Blätter der Residenz, daß zwischen Andrassy und Kellersperg eine Uebereinstimmung der Ansichten über den einzig streitig gewesenen Punkt, die Stellung Galiziens, erzielt wurde. Es stellt sich also der Ernennung Kellerspergs kein ernstliches Hinderniß mehr entgegen und man sieht derselben noch im Verlaufe dieser Woche entgegen. In diesem Falle würde er die Präsidentschaft führen und die Geschäfte des Ministeriums der Landesverteidigung übernehmen; das Ministerium des Innern ist dem Freiherrn v. Lasser zugebach. Sonst werden noch genannt: Plener für die Finanzen, de Pretis für den Handel, Unger für die Justiz, Stremayr für Kultus und Unterricht, Washington für den Ackerbau.

Die Auflösung der Landtage wird die dringendste Aufgabe des Ministeriums sein. Es ist nur zu wünschen, daß die Nachrich des „Naplo“, Kellersperg beabsichtige die Auflösung sämtlicher Landtage, sich bewahrheitete. Es gibt nämlich ehrliche Anhänger der Verfassung nicht bloß unter den Deutschen, sondern auch in Dalmatien, in der Bukowina, unter den Ruthenen. Auch im Großgrundbesitze Böhmens sollen verfassungstreue Wahlen gesichert sein. Holzgethan ist zum Reichsfinanzminister bestimmt.

Ludwig Kossuth setzt seine Besprechung der böhmischen Angelegenheiten in „M. Ujsag“ fort. Die neueste Epistel des Ex-Gouverneurs ist weit umfangreicher, aber auch weit interessanter als die erste. Vorerst erklärt Kossuth, er werde nie die Gesechlichkeit des 1867er Ausgleichs anerkennen. Diese Geseze beleidigten ein Fundamentalrecht der ganzen Nation und solche Geseze könnten wohl durch

bern auch so viel Anstandsgefühl, daß mancher Mensch ihn darum beneiden könnte. Er pflegt sein altes Gewund nicht eher auszuziehen, als bis er das nene fix und fertig am Leibe hat, obgleich ihm das Befreien des Schwanzes und der Scheeren aus dem harten und ungefügigen Stoff des zu enge gewordenen alten Panzers, wie man sich denken kann, nicht wenig Mühe macht. Unser Held operirt hierbei folgender Art: Sobald die Zeit zum Schalenwechsel herannahet, zieht er sich — wie ein Eremit in seine Klause — in einen stillen Winkel zurück und fastet einige Tage. In Folge dessen beginnt die Schale von dem abgemagerten Körper sich allmählig zu lösen, während unter ihr sich eine neue zarte Oberhaut bildet. Hierauf legt sich der Krebs auf die Seite und hält den Athem an, bis der Panzer wie eine reife Saamentafel mitten auf dem Rücken auseinanderplagt und dem nach Befreiung Ringenden einen schmalen Ausgang bietet. Dem zuerst entpanzerten Rumpfe folgen dann unter ange strengtem Ziehen und Zerren Beine, Schwanz und Scheeren nach.

(Schluß folgt.)

die Gewalt zeitweilig erhalten werden, wirkliche Gesezskraft aber könnten sie nie erhalten. Allein, meint Kossuth, Graf Andrassy erkennt ja dieses Gesez an und von seinem Standpunkt aus hätte er die so mäßigen, gerechten und bescheidenen Wünsche (sic!) der Czechen durchaus billigen müssen. Daß Graf Andrassy dies nicht gethan, sei sein größter politischer Fehler, der ihn noch stürzen werde. Ungarn aber müsse etwas thun, um diesen Fehler seines Ministers gut zu machen. So hielte Kossuth z. B. eine Sympathie-Rundgebung des ungarischen Reichstages für die Czechen durchaus am Plage und seiner Ansicht nach wäre eine solche Rundgebung so harmlos, daß das Ministerium selbst sie dem Könige überbringen könnte. Im Lande selbst, meint Kossuth, müsse man vor allem die Nationalitäten befriedigen, dann wahrhaft freisinnige Geseze schaffen und — da ohne diese Reform alle anderen zwecklos seien — die reine und unverfälschte Personal-Union einführen.

Die „Pr.“ schreibt hierüber: „Nachdem jedermann, der es halbwegs ehrlich meint mit Oesterreich, seine Genugthuung über das selige Ende der Fundamental-Artikel äußerte, kommt der alte, durch Leidenschaft und Eitelkeit für die Interessen Ungarns längst verblendete Agitator den Czechen mit seinem Schreiben gerade recht, und sie demonstrieren uns urpöblich in ellenlangen Leitartikeln, daß Ludwig Kossuth der edelste Magyare, der wahrhafteste Oesterreicher und der größte Staatsmann sei. Treffender kann diese neueste Allianz des einzig von blindem Hass gegen Oesterreich geleiteten Revolutionsmannes und der vom Großemwahnsinn benebelten Schildknappen der Reaktion gewiß nicht charakterisirt werden, als dies die „Narodni Listy“ im vollsten Ernste und in einer die Konsequenzen und Charaktertreue beider Theile eben nicht schmeichelhaften Weise thun, wenn sie sagen: „So schreibt derselbe Lajos Kossuth, den das Slaventhum vor 23 Jahren als seinen erbittertsten Feind kannte; derselbe glorreiche Führer der ungarischen Revolution, der im Jahre 1848 am schärfsten und offensten den verhängnisvollen Hochmuth, die Feindseligkeit und Verachtung der Magyaren gegen die Slaven ausrückte, indem er den Serben sagte, er kenne in Ungarn nur ein Volk, die Magyaren, die Slaven bilden nur Stämme. Es ist derselbe Kossuth, der höhnennd von Kroatien sagte, er könne es auf der Landkarte nicht finden; es ist derselbe Kossuth endlich, der am 3. August 1848 im ungarischen Reichstage jene denkwürdige Rede hielt, in der er zur Schöpfung zweier großer demokratischer Reiche rieth, eines deutschen und eines magyarischen, neben denen für die slavischen Völker kein Raum zum leben, nur zum sterben gewesen wäre.“ . . . Und derselbe Kossuth, dessen Anschauungen sich, wie die so manches anderen Freiheitsmannes von 1848, in tiefer Verbitterung darüber, daß Ungarn auch ohne ihn seine Ziele erreichen könnte, seither so gründlich geändert haben, daß er heute für eine Hohenwart'sche Politik eintreten kann, wird nun als Oesterreichs Cassandra von den nationalen Organen gefeiert — Ludwig Kossuth, Napoleon III. und Czar Alexander in einem Athem, gewiß eine interessante Wendung! Der Quätor, der nun schon einmal in der Weltgeschichte sein Spiel treibt, möge gnädig sein und Lajos Kossuth von dem Geschicke bewahren, in seinen alten Tagen zum Ehrenbürger von Przelautsch ernannt zu werden! Denn das wäre doch schließlich das einzig denkbare Resultat dieses neuesten zärtlichen „Verhältnisses wider die Natur“ zwischen Leuten, die eben nur eines gemeinsam haben: die persönliche Eitelkeit und den verhängnisvollen Großmuth.“

**Ausland.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Grafen Beust: „Selten wohl ist ein Staatsmann beim Scheiden aus seinem Wirkungskreise Gegenstand so vieler sympathischer Rundgebungen gewesen, als Graf Beust nach seinem Rücktritte vom österreichischen Reichskanzlerposten. Mindestens ein großer Theil jener Ovationen, zu deren Gegenstand Graf Beust gegenwärtig gemacht wird, muß als eine Anerkennung jener Politik betrachtet werden, für

deren Träger Graf Beust galt und die in der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen, ja einer warmen Annäherung an Deutschland ihren prägnantesten Ausdruck fand, und die Versicherung des Kaisers von Oesterreich gegen den bisherigen Reichskanzler, daß die von Beust eingeleitete Politik weiter verfolgt werden sollte, dürfte darum in den intelligentesten und beachtenswerthesten Kreisen der österreichischen Bevölkerung ein nicht minder freudiges Echo finden, als in Deutschland selbst, wo die Journale den Rücktritt des Grafen Beust mit nicht geringerer Theilnahme als die österreichischen Blätter besprechen.“

Daß die offizielle russische Welt mit dem Umschwunge der Dinge, wie diese in Oesterreich in den letzten Tagen eingetreten, nichts weniger als zufrieden sein werde, war von Anfang an zu erwarten. Diesem Unbehagen gibt das offiziöse „Journal de St. Petersbourg“ unverholten Ausdruck. Das Organ des Fürsten Gortschakoff erinnert an Andrassy's Thätigkeit während der ungarischen Revolution in den Jahren 1848—49 und meint dabei, die Ernennung desselben zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten würde das Ueberwiegen der ungarischen ministeriellen Majorität in den maßgebendsten Kreisen bedeuten. Das Blatt ist der Ansicht, daß Andrassy nur dann den Tausch akzeptiren würde, wenn zuvor sein Programm angenommen sei. Es ist leicht zu ersehen, wie beschaffen er sich das Programm des neuen Ministerpräsidenten denkt. Daß in demselben Rußland nicht am besten davon kommt, scheint die Ansicht der maßgebenden Petersburger Kreise zu sein.

Viele der englischen Blätter begrüßen die Kunde, daß Graf Beust als österreichisch-ungarischer Botschafter nach London kommt, aufs freudigste. „Es ist ein Kompliment für dieses Land“ — bemerkt die „Daily News“ — „daß ein Gesandtenposten in London dazu ausersehen worden ist, um, sozusagen, den temporären Rücktritt vom heimischen Dienste eines der wenigen lebenden Staatsmänner von vorzüglichstem europäischen Rufe auszufüllen. Vor 35 Jahren wurde M. Guizot, als er in der Konkurrenz um das Ministerium des Innern in Frankreich M. Thiers unterlag, auf dieselbe Weise getröstet. Mit Graf Beust's Sendung nach London wird wahrscheinlich beabsichtigt, erkennen zu geben, daß der Kaiser Franz Josef in ihm immer noch einen Staatsmann in Reserve hat, und daß er ein Retentionsrecht auf seine Dienste behält. In Verbindung mit dem Briefe, in welchem er Graf Beust's Resignation entgegennimmt, ist sie eine öffentliche Erklärung des unverminderten Vertrauens in den scheidenden Minister.“ — Der „Standard“ widmet den Verdiensten des Grafen Beust einen längeren Leitartikel, der wie folgt schließt: „Es ist jeder Grund vorhanden, zu vermuthen, daß, Dank dem Grafen Beust, die Beziehungen des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates zu Deutschland die besten sind. Sein Aufenthalt unter uns mag es wahrscheinlich der ganzen Welt klar machen, daß die Interessen jener beiden Mächte, Englands und Italiens identisch sind, und wenn ihm diese Aufgabe gelingen sollte, würde der Weltfrieden gesichert sein.“

## Zur Tagesgeschichte.

— Wie es heißt, sollen im Falle, daß verfassungsmäßig weiter regiert werden sollte, auch von den bisherigen Statthaltern etliche über die Demissionsklänge springen und unter diesen etlichen soll sich auch der ehemalige verfassungsmäßige Ministerpräsident und jetzige Statthalter von Tirol Graf Eduard Taaffe befinden. Läßt sich auch vom politischen Standpunkte nur schwer gegen die Ersetzung des Herrn Grafen auf dem tirolischen Statthalterposten etwas einwenden, so wird man es doch im Interesse der braven Tiroler bewauern dürfen, daß sie einen Mann von ihrer Landesregierungspitze verschwinden sehen sollen, der so herrliche Wike macht, wie folgenden, über welchen der „Vote von Tirol“ mit pflichtschuldigstem Richern berichtet. Bei einem Banket zu Meran wars, da brachte

der Bürgermeister von Meran auf den anwesenden Grafen Taaffe einen Toast aus, den Sr. Excellenz mit folgendem „schmeichelhaften Wortspiel“ erwiderte: „Wenn die Entwicklung des Kurortes so fortfährt, wie bisher, so wird es bald heißen: „Nichts zieht mehr an als Meran.“ Und einen Mann mit so schönen Anlagen will man kleinlicher, staatspolitischer Rücksichten wegen vom Statthalteressel aufstehen lassen? Mein armes Land Tirol!

— Der „Pester Lloyd“ bringt Schilderungen aus der Militärgrenze, worin es unter andern heißt: „In die deutsche und kroatische Konversation (in Agram) hört man zuweilen auch das italienische Idiom sich mischen. Beim „Kaiser von Oesterreich“, der allabendlich in seinen gastlichen Räumen die Vertreter der gebildeten Klassen, Landtagsmitglieder der verschiedensten Parteischattirungen, Offiziere, Beamten, Professoren und Kaufleute vereinigt, wird die Unterhaltung vorwiegend deutsch geführt, selbst an dem Tische der prominentesten Nationalen, eines Voucina, Matkovic, Benkovic und ihrer Gesinnungsgenossen. Dieses urbane Einvernehmen macht einen vortheilhaften Eindruck und steht wohlthuend ab von dem ungeistigen Tone anderer Provinzstädte (nomina sunt odiosa) in denen die politischen Spaltungen auch in das soziale Leben hinüberspielen und es nahezu unheimlich machen.

— Bei einem Berliner Architekten, erzählt die „Berl. G. Ztg.“, der genöthigt war, viel bei Licht zu arbeiten, traten des Abends während der Arbeit nicht selten unerklärliche krankhafte Erscheinungen auf. Dem Leidenden wurde schwindlich, seine Hände und Füße zitterten und seine Augen verloren momentan die Sehkraft. Erst wenn sich der Patient geraume Zeit in der frischen Luft bewegt hatte, verlor sich das Leiden. Der zu Rathe gezogene Arzt, dem der Fall räthselhaft war, entdeckte endlich, daß eine Arsenitvergiftung vorliege und daß dieselbe von dem grünen Schirm, der über die Lampe gedeckt war, herrühre. Mit Beseitigung des Schirmes blieb auch die Krankheit fort. Man sei deshalb vorsichtig mit dem Gebrauch grüner Schirme.

— Die Spitzbuben in Palermo haben die dort herrschende Verwaltungsanarchie benützt, um mittels eines 100 Meter langen Tunnels in den „Monte“ (Spartasse und Pfandleihanstalt) zu gelangen und denselben zu berauben. Die Sache klingt unglücklich, ist aber doch wahr und für die sicilischen Zustände höchst bezeichnend.

— Nachdem der Tunnel durch den Mont Cenis eröffnet ist, erhalten die Italiener wieder neue Beweise von der freundschaftlichen Gesinnung, von der Frankreich gegen seine lateinische Schwester erfüllt ist, sobald das eigene Interesse ins Spiel kommt. Es liegt der Stadt Marseille und der mit derselben an demselben Strande ziehe den mittelländischen Eisenbahngesellschaft viel daran, die neue Bahn nicht aufkommen zu lassen, da dieselbe einen Theil des bisher über Marseille gehenden Verkehrs den Häfen von Genua und Brindisi zuzuwenden droht. Dem Aufschwunge der Linie soll also nun mit kleinen Vegetationen, schlechten Anschlüssen, übermäßigen Tarifen — auf der französischen Strecke wird für Frachtgüter fünfmal mehr gezahlt, als auf der italienischen — und dergleichen entgegengearbeitet werden. Dies hat auch bereits gewirkt, denn wie man aus Susa vernimmt, ist der dortige Bahnhof öde und leer, und die großen Viehtransporte, die augenblicklich nach Frankreich gehen, werden trotz der Kälte über den Alpenpaß geführt.

— Die „Malta-Times“ schreibt: „Während man von einer Eisenbahn direkt nach Indien spricht, um die Reise von London nach Kalkutta in 5 Tagen zurückzulegen, hat der Vizekönig von Egypten thatsächlich auf seinem Territorium ein ähnliches Riesensystem begonnen, nämlich die Verbindung von Ober- und Unter-Egypten per Eisenbahn. Am Endpunkte aller alten und modernen Zivilisation, wo selbst die mächtigen Perser und Römer die Wüste für eine unübersteigliche Barriere hielten, legt auf Befehl des Vizekönigs eine Armee englischer Ingenieure und Arbeiter den Schienenweg nicht nur bis zu den Grenzen von

Rubien, sondern bis in das Herz von Afrika, auf diese Weise dem Handel neue Felder erschließend und vielleicht Dr. Livingstone's Heimreise per erste Klasse ermöglicht. Die Bahnlinie beginnt beim zweiten Katarakt und hat eine Ausdehnung von 600 Meilen.“

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Die Geschichte von den unpraktischen Leimsiedern.) In einer dem Leser wohlbekannten Stadt hatten sich einige in gewisser Beziehung hervorragende Männer zusammengefunden, um eine Gesellschaft oder so eine Art Konsortium zu bilden, welches die Bestimmung hatte, das Wohlbestehen des ganzen Landes und, wie uns versichert wurde, auch jenes von Europa, und wir glauben sogar, daß es geheißen habe, der noch übrigen vier Welttheile, in der ausgesprochensten und zuverlässigsten Weise zu fördern oder, wie der eine dieser großen Männer gerne zu sagen pflegt, zu potenziren. Diese Potenzirung irdischen Glückes wird nach dem Dafürhalten dieser Herren dadurch erzielt, daß sie eine gemeinsame Idee an maßgebender und entscheidender Stelle aus den eigenen Köpfen in jene der entscheidenden Köpfe zu übertragen bestrebt sind, welche Transaktion dann zur Folge haben kann, daß sich vor allem das Wohlbestehen der Mitglieder der Assoziation wesentlich verbessert — in Fachkreisen heißt dies in „Ideen“ machen, in verständlichen Deutsch übersetzt, heißt es einfach „Leimsiedererei“ treiben. Das ist nun eine etwas dunckle und geheimnißvolle Einleitung und wir wollen, da wir schon vom „Leimsieden“ sprechen, gerade offen heraus sagen, daß unsere Geschichte in ihrem Verlaufe anziehender werden und ohne gerade für diesen Erfolg einzustehen zu wollen, den Leser in eine gewisse Spannung versetzen, oder besser gesagt, bis zu einem gewissen Grade neugierig machen wird. In dem Jahre des Heils — doch lassen wir das Datum — gründeten einige hervorragende Männer eine Leimsiedererei, und zwar nach den genauesten Regeln der wissenschaftlichen Theorie — es handelte sich nun darum, bei diesem Geschäft des Urstoffes, des Leimleders nämlich, zu entrathen, d. h. die Gründer der Leimsiedererei hofften, den schönsten und reinsten Leim ohne Zuhilfenahme des Leimleders oder sonstiger animalischen Abfälle erzeugen zu können. Der skrupulöseste Leser wird zugeben müssen, daß die Idee eine herrliche war, vor allem jedoch reichlichen Gewinn bringen mußte. Nun befindet sich in derselben Stadt auch eine etwas später ins Leben gerufene Leimfabrik, welche zu jener Zeit, in welcher unsere wahre Erzählung handelt, im vollem Betriebe stand und, wie man von Sachverständigen behaupten hörte, einen sehr gediegenen und gesuchten Leim erzeugte. Den Gründern dieser Fabrik standen jedoch bei weitem nicht die geistigen Mittel, welche die Gründer der ersten Fabrik im hohen Grade auszeichneten, zu Gebote, sondern diese kauften einfach den Rohstoff oder das Leimleder für bares Geld, behandelten denselben, bis der feinste Leim fertig war und bei dem Einkäufer in großem Ausgebote werden konnte. So stand die Sachlage, als eines schönen Morgens, oder sagen wir besser, eines regnerischen Abendes sich einige jener Leimsieder, welche ohne Leimleder Leim sieden wollen, am Mülli — Pardon! nein — in einer düstern Wirthsstube zusammenfanden und ihr Leimsieder-Projekt und alle seine möglichen Wechselfälle durchberieten; — derlei Kopf- und Zungen-Anstrengungen bewirken nicht allein eine Abspannung der Nerven, sondern erzeugen auch Durst und je mehr Verbesserungs-Ideen aus dem Gehirne der Beratenden hervordrangen, desto größer wurde dasselbe und am Ende passirte es den Herren Leimsiedern, daß sie zu viel Bacchus-Ideen in flüssiger und alkoholhaltiger Form in sich aufnahmen und schließlich unter diesem Einflusse (wie man von Kindern und Narren behauptet) wahrheitsliebend wurden. In vino veritas! Die schönen Seelen gestanden sich mit anerkennenswerther Offenheit, daß sie doch nicht im Stande wären, die besten Theorien des Leimsieder-Verfahrens als Leimleder oder Rohstoff zu verwenden, und da sie nun bei

diesem Punkte der Erkenntniß einmal angelangt waren (was in seiner Weise ein bedeutender Fortschritt zu nennen), so hieß es, wie bei den Schuljungen: fünf von Null abzuziehen, geht nicht, folglich müssen wir irgendwo borgen. Wie nun ein gewisser Heiliger den Gerbern das Leder stahl, um Stiefel daraus zu machen und dieselben dann den Armen zu verschenken, so wurde von unseren Herren „Leimsiedern ohne Leimleder“ beschlossen, einen Heiligen aufzufinden, der ihnen nicht etwa das Leimleder borgen, sondern sogleich den fertigen feinsten Leim stehlen mußte, und da das Gute oft unglücklich nahe liegt, so wurde man darüber einig, den Konfurrenden, d. h. den Leimsiedern, welche Leim aus wirklichem Leimleder sotten, den bereits fertigen Leim zu stehlen, oder vielmehr stehlen zu lassen. Der ziemlich anrühige Heilige versagte sich also im Auftrage der „Leimsieder ohne Leimleder“ zu dem Werkführer der „Leimsieder mit Leimleder“ und versprach ihm eine große Belohnung, wenn er sich entschloße, den fertigen Leim seinen Brothherren zu stehlen und ihm zu bringen. — Wir versprachen dem Leser etwas pikantes zu erzählen und bringen ihm nicht einmal eine vollständige Diebsgeschichte. Die „Leimsieder ohne Leimleder“ sammt ihrem anrühigen Sendboten bligten bei dem Werkführer der „Leimsieder mit Leimleder“ total ab, und sollen, wie man vermuthet, über diesen Mißerfolg etwas enttäuscht worden sein und sogar schlaflose Nächte haben, weil sie fürchten, einen Plüger mit viel leidigen Folgen begangen zu haben! O, ihr bösen, bösen „Leimsieder ohne Leimleder“, merket euch die weise Lehr' — spielt nicht mit Schießgewehr!

— (Militärveränderungen.) Lieutenant Virgil Malfatti de Rohnenbach ad Dezza wurde in den Reservestand des k. k. Inf.-Reg. Freiherr v. Kuhn Nr. 17 versetzt.

— (Die Arbeiter-Industrieausstellung) wird nicht, wie gemeldet, im Jahre 1873, sondern im Jahre 1872 in Wien stattfinden.

— (Studenten-Exzesse in Graz.) Man schreibt unter dem 12. d. M. aus Graz: „Nachdem die Studentenversammlung von vorgestern, über deren stürmischen Verlauf berichtet wurde, vom Rektor geschlossen worden war, zerstreuten sich die Teilnehmer nach allen Richtungen, und es hatte umso mehr den Anschein, daß die ganze Sache nun zu Ende wäre, als sich die deutschen Studenten in wirklich taktvoller Weise kenahmen und durch nichts die Invektiven ihrer Gegner herausforderten. Allein diese Erwartung sollte eine falsche sein. Wie das gewöhnlich nach solchen Versammlungen der Fall, begaben sich die Studenten gruppenweise in verschiedene Gasthäuser, Deutsche mit Deutschen, Slovenen mit Slovenen, und hier erhitzen sich die ohnehin schon aufgeregten Gemüther theils durch stürmische Debatten, theils durch reichlichen Genuß geistiger Getränke noch mehr. Es mochte nach Mitternacht sein, als eine Anzahl von etwa 50 deutschen Verbindungs-Studenten die Kneipe verließ und sich auf den Heimweg machte. Auf dem Marktplatz angekommen, erblickten die Heimkehrenden einen beikünftig ebenso starken Trupp slovenischer Studenten, der sich dort posirt hatte. Im ersten Augenblicke schien es, als sollte der Vorbeimarsch anstandslos vor sich gehen, ~~weil~~ das änderte sich bald; wie das meist bei solchen Gelegenheiten geschieht, wurde hier ein Schmähwort hingeworfen, dort aufgefangen, erwidert, einem größeren Kreise mitgetheilt, und so befanden sich nach Verlauf weniger Minuten beide Parteien in vollem Aufruhr. Von Worten ging man rasch zu Thätlichkeiten über, einer stürzte auf den andern, man balgte sich, hieb mit Stöcken, wie es heißt sogar mit Messern auf einander los, und es erhob sich ein Heidenlärm, der die Bewohner des ganzen Viertels an die Fenster lockte. Von der Straße zog sich nun die Schlägerei in ein benachbartes Kaffeehaus, und der spät genug einschreitenden Sicherheitswache gelang es erst nach übergroßer Anstrengung und geraumer Zeit, die Kämpfenden von einander loszubringen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, ein Schwerverwundeter in das Spital überführt. Leichte Verletzungen gab es in Menge. Die gereizte Stimmung hat noch nicht nachgelassen.“

— (Eine Ente.) Wie der „Laib. Btg.“ aus Gottschee geschrieben wird, erweist sich die Nachricht der „Novice“ von der von Wölfen zerrissenen Bettlerin als eine Ente. Die von der Behörde nach den betreffenden Richtungen eifrigst gepflogenen Nachforschungen haben herausgestellt, daß vor einiger Zeit wirklich die Bettlerin Agnes Poje Haus-Nr. 20 von Suchen, unweit der kroatischen Grenze bei Eubar, durch längere Zeit vom Hause abwesend war, jedoch, ohne im Geringsten in einen Konflikt mit von ihr gar nicht gesehenen Wölfen gekommen zu sein, darauf ganz frisch und wohlbehalten vom Bettel wieder heimgekehrt und jetzt demselben wieder nachgegangen sei.

— (Aus dem Amtsblatte der „Laib. Btg.) Am 23. d. M. bei der hiesigen Finanzdirektion Verpachtung der Linien-Verzehrungssteuer nebst Zuschlag, sowie der Zuschläge bei der Einfuhr in die Hauptstadt Laibach, dann der Linien-Weg-Brückenmauthen und der Wassermauth in Laibach.

### Witterung.

Laibach, 16. November.

Trübe, Wolkenzug aus Süd, gegen Mittag Regen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.4°, Nachm. 2 Uhr + 5.8° C. (1870 + 10.8°, 1869 + 9.5°). Barometer im Fallen, 727.60 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.5°, um 0.3° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.30 Millimeter.

### Angekommene Fremde.

Am 15. November.

**Elefant.** Marinovic, Heiß und Kanig, Wien. — Golob, Realitätenbesitzer, St. Georgen. — Kumer, Handelsmann, Eisen. — Richterich Josefa, St. Georgen.  
**Stadt Wien.** Massatti, Wien. — Antemius und Javorinig, Neumarkt. — Ivanovic, Kfm., Wien. — Nikolai, Kfm., Leipzig. — Schüfel, Kfm., Wien. — Lauer, Major, Italien.  
**Baterischer Hof.** Kiegl, Wildpret- und Fischhändler, Innsbruck.  
**Mohren.** Eibert, Verwalter, Thurn. — Weiner, Holzhändler, Fritsch. — Maidatene Emille, Private, Dalmatien.  
**Sternwarte.** Kristan, St. Veit. — Josefina Petan, Private, St. Ruprecht. — Matello, Rudolfswerth.

### Theater.

Heute: Zum ersten male: Die Erzählungen der Königin von Navarra, oder: Nacht für Pavia. Lustspiel in 5 Akten von Ekibre und Legore, deutsch von A. Theobald.

### Gedenktafel

über die am 18. November 1871 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Koprivische Real, Laibach, W. Laibach. — 1. Feilb., Nagel'sche Real, Werichlin, W. Rudolfswerth.
1. Feilb., Hafner'sche Real, Krainburg, W. Krainburg. — 3. Feilb., Oberstar'sche Real, Plateitet, W. Reifnitz. — 2. Feilb., Cades'sche Real, Baschel, W. Krainburg.

### Telegramme.

(Orig. = Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

**Wesl, 16. November. Unterhausitzung.** Das Ministerium, an der Spitze Lonyay, stellt sich dem Hause vor. Lonyay bittet um Unterstützung des Parlaments, bezeichnet die Ausgleichsgeetze als den Boden, auf welchem das Ministerium steht, und worauf weiterbauend das Ministerium alle heilsamen Reformen entwickeln werde, welche zur Wahrung der Integrität der ungarischen Krone, zur Sicherung der verfassungsmäßigen Selbständigkeit und zur Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation führen. Zu diesem Behufe bedarf das Ministerium des Vertrauens der Majorität, und daß diese Majorität stark, einig und durch künftige Wahlen gekräftigt sei.

**Prag, 16. November.** Es wird eine Kundmachung affichirt, welche sofortige direkte Reichsrathswahlen ausschreibt.

**Wesl, 15. November.** Graf Lonyay erklärte im Deakklub in beifällig aufgenommenener Rede, er werde die Landesinteressen wahren, in schwierigen Fällen den Rath Deaks einholen, und erbat sich schließlich die Unterstützung der Partei.

**Berlin, 15. November.** Die „Provinzial-Correspondenz“ den Rücktritt Beust's besprechend, erklärt die Zuvorsicht begründet, daß die kürzlich neu bestätigten freundschaftlichen österr.-deutschen Beziehungen unbeeinträchtigt bleiben, wofür auch die Persönlichkeit Andrassys bürgt, welcher wiederholt seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit freundschaftlicher österr.-deutscher Wechselbeziehungen bekundete.

### Telegrafischer Wechselkurs

vom 16. November.

5proz. Rente österr. Papier 57.65. — 5proz. Rente österr. Silber 67.30. — 1860er Staatsanleihen 99.50. — Bankaktien 805. — Kreditaktien 303.20. — London 116.60. — Silber 116.60. — R. L. Münz-Dutaten 5 59 1/2. — Napoleonsd'or 9 32 1/2.

### Verstorbene.

Den 14. November. Der Helena Bifial, Viertelbildlerwitwe, ihr Kind Johann, alt 6 Tage, am Moorgrunde Nr. 33 am Kinnbadeenteampe.

Den 15. November Herr Simon Sawerl, jubil. k. l. Landeshauptkass.-Offizial, alt 72 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 2 an der Lungentuberkulose.

### Verkaufs-Anzeige.

Das Haus Nr. 11 in Sübnerdorf

zu Laibach, vis-à-vis dem k. l. Verzehrungssteuer-Amte, knapp an der nach Reifnitz und Gottschee und an der nach Untertraun und Kroatien führenden Straße, zu jeder Spekulation, insbesondere zu einem Produkten-, Wein- und Brantwein-Geschäft geeignet, ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Josef Biblic am alten Markt in Laibach oder bei Herrn Wilhelm Pfeifer in Gurkfeld.

### Wohnung.

Von Georgi an wird im Necher'schen Hause am neuen Markte Nr. 200 der zweite Stock ganz oder in zwei Abtheilungen vermietet.

Näheres dortselbst. (544-1)

### Bei Josef Karinger

**Luftzug-Verriegelungs-Zylinder für Fenster und Thüren,**

als Schutz gegen Eindringen kalter Luft, hiedurch Ersparung an Brennmaterial; für Rheumatismus- oder Gichtleidende höchst empfehlend. Für Fenster 5 kr. pr. Elle, für Thüren 7 und 8 kr. pr. Elle. Befestigung ganz einfach. (504-3)

### Arthur Heimann,

Judengasse.

empfeht sein Lager von (531-3)

**echt chinesischem Thee.**

Zu haben in allen Qualitäten, als: Karavane-, Souchong-, Pecco-, Staubthee etc. etc. zum Preise von fl. 1.20 pr. 1/2 Pfd. angefangen.

## V. F. GERBER

zum

Kaiser Ferdinand

soeben angekommen in schöner Auswahl

## Damen-Mäntel

in

Kommission.

# NUR 5 TAGE.

(542-2)

## Einladung zum Ankaufe der neu erschienenen Innsbrucker (sogenannt) Tiroler-Lose,

welche, wie nachstehend erläutert, besser wie Baargeld, und deren erste und nächste Ziehung schon am 3. Jänner 1872 erfolgt.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiermit ihren gütigen P. T. Privatunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß sie die von der Landeshauptstadt Innsbruck gemachte Anleihe im Betrage von 1 Million Gulden österr. Währ. übernommen, und erfucht deshalb, diesbezügliche allfällige geneigte Aufträge oder Anfragen nur an die gefertigte Wechselstube gelangen zu lassen.

Kurze Darstellung einiger der Vortheile, welche diese Anleihe darbietet:

1. Diese Anleihe beträgt in Summe bloß 1 Million Gulden und wird mit 2,535,910 fl. ö. W. binnen 40 Jahren rückgezahlt.
2. Ist dieselbe in Theilzahlvertheilungen (Lose) getheilt, wovon jedes mit mindestens 30 fl. ö. W. verlost werden muß und
3. Haben dieselben 4 Ziehungen im Jahre mit Haupttreffer von 30,000, 12,000, 10,000, 10,000 fl. etc. ö. W., weiters
4. Bieten dieselben, abgesehen davon, daß die Landeshauptstadt Innsbruck die Zahlungsverpflichtung übernommen, welche gewiß jede Garantie bietet, noch dadurch, daß die Landeshauptstadt mit ihrem sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögen im gerichtlich erhobenen Werthe von mehr wie 800,000 fl. und mit allen ihr gebührenden Steuerzuschlägen und Gesällen haftet, jede auch nur immerhin möglich wünschenswerthe oder denkbare Sicherheit und sind schon in dieser Beziehung jedem anderen Lose gleichzustellen.

Um nun ihren P. T. Kunden den Beweis zu liefern, welche Ansicht die gefertigte Wechselstube selbst über den Werth und die Sicherheit dieses Papiers selbst als Anlage-Capital hat, so hat sich dieselbe entschlossen, einen Theil dieser Lose zu dem Zwecke zu reserviren, daß sie erklärt und sich verpflichtet, alle hievon bei ihr von heute bis

1. Jänner 1872 in einzelnen Stücken à fl. 30 ö. W. gekauften derartigen Lose (wenn der Vorrath so lange reicht), innerhalb eines Jahres, d. i. bis incl. 1. Jänner 1873, mit dem vollen Ankaufspreise, d. i. ebenfalls à 30 fl. in Zahlung zu nehmen, wodurch

sonach jeder Käufer eines derartigen Loses erstlich gar kein Risiko, nachdem er innerhalb eines Jahres selbstes Los jedes vollen Ankaufspreise in Zahlung geben kann, weiters somit umsonst in 4 Ziehungen auf Haupttreffer von 30,000, 12,000, 10,000, 10,000 fl. etc. ö. W. spielt.

Derart Lose ohne dieser Verpflichtung des Rückkaufes verkauft die gefertigte Wechselstube stets genau nach dem Tagescourse u. vermaalen mit 26 fl. ö. W. pr. Stück. Diese Lose sind auch in den meisten Wechselstuben sowohl in Wien als auch in den Provinzen nach dem Tagescourse zu haben. Um jedoch den Ankauf dieser Lose Jedermann zu ermöglichen, so hat die gefertigte Wechselstube eine weitere Anzahl dieser Lose angekauft, welche sie auf 30 monatliche Raten mit bloß à 1 fl. ö. W. verkauft und wobei man nach Zahlung der ersten Rate von nur 1 fl. und der geschuldeten Stempelgebühren schon allein in den nächsten Ziehungen auf die Haupttreffer und überhaupt auf alle Treffer spielt. Auch hier verpflichtet sich die gefertigte Wechselstube, alle derart auf Raten verkauften derartigen Tirolerlose nach Verfall der letzten Rate durch volle 8 Tage mit dem ihr wirklich gewordenen Betrag zurückzukaufen. Die gefertigte Wechselstube, nachdem sie, um ihre geehrten P. T. Kunden auf diese außergewöhnlichen, außerordentlichen Vortheile, welche mit dem Ankaufe dieser Lose verbunden, aufmerksam zu machen und zum baldigen Ankaufe (um an diesen Begünstigungen Theil zu nehmen, da die zum Rückkaufe bestimmte Anzahl Lose bald vergriffen sein dürfte) einzuladen sich erlaubt, glaubt annehmen zu können, daß wohl kaum irgend Jemand (welcher überhaupt an solchen Loses Theil nimmt) sein dürfte, der sich nicht veranlaßt sehen würde, eines oder auch mehrere dieser Lose anzukaufen, da hiermit gar kein Risiko verbunden, man umsonst in vier Ziehungen spielt und diese Lose, wie oben erwähnt, binnen einem Jahre zum vollen Ankaufspreise in Zahlung genommen werden. Bei geneigten auswärtigen Aufträgen beliebe man deshalb gütigst den entfallenden Betrag nebst 30 Kreuzern für vier Ziehungslisten des Jahres 1872, welche sodann franco zugesendet würden, wenn hierauf reflectirt werden sollte, franco an die gefertigte Wechselstube gelangen zu lassen.

Wechselstube der k. l. priv. Wiener Handelsbank vormalig Joh. C. Sothen in Wien, Graben Nr. 13.

